



Fuerteventura



CLEAN OCEAN PROJECT

© Joachim Böhringer 2017

Alle Bilder und Texte unterliegen dem Urheberrecht und dürfen ohne Einwilligung des Autors nicht verwendet werden.

Die Texte zu den verschiedenen Tierarten im Oasis Park Fuerteventura wurden mit Hilfe von Wikipedia zusammengestellt. Da keine kommerzielle Nutzung vorliegt fallen die Texte unter die GNU General Public License und dürfen für derartige Dokumentationen verwendet werden.

Kontakt:

www.boehringer.website

Joachim Böhringer
Bodenseestraße 4/1
88048 Ailingen

Inhalt

Fuerteventura	5	- Exportgut Kalk.....	39
- Aeropuerto de Fuerteventura	5	- Einfahrt in den Hafen von El Cotillo	40
- Straßenverkehr	5	- Fischereihafen El Cotillo.....	42
- Busverkehr	5	- Fischerboote im Hafen	44
- Aeropuerto de Fuerteventura	6	- Fischgerichte	46
		- Neubauten und Kalköfen	48
		- Denkmal der Fischerfrauen an der alten Hafengebucht.....	50
Oasis Park Fuerteventura	10	- Denkmal der Atlantikfischer an der alten Hafengebucht.....	52
- Botanischer Garten.....	10	- Endlos schöner Sandstrand.....	56
- Der Zoo und seine Tiere	10	- Traumfrau.....	58
- Tiershows.....	11		
- Kamelreiten	11	Dünengebiet El Jable	62
- Schmalschnabellöffler.....	12	- Surfen vor der Düne El Jable.....	68
- Großflussspferd oder Nilpferd	15	- Badestrand vor der Düne El Jable.....	72
- Erdmännchen.....	16		
- Wallabys	21	Drei Inselwelten	78
- Dromendar	25	- Bahei La Pared	84
- Zebra.....	26	- Windmühlen	86
- Nilkrokodile	29	- Im Landesinneren.....	88
- Tiershows im Zoo.....	30	- Kakteen	90
- Exotische Tiere: Marabu	34	- Denkmal der Ziegenhirten	96
- Afrikanischer Elefant	35	- Sandstrände.....	98
		- Bettenburgen	100
El Cotillo	38	- Touristenboote.....	104
- Region.....	38	- Palmenwelt.....	106
- Tourismus.....	38	- Skelett eines Finnwals.....	112
- Besuchenswerte Strände	38	- Meersalz und Walskelett	114
- Playa del Castillo.....	38	- Salzgewinnung	116
- Weiße Sandstrände von El Cotillo	38		
- Playa del Aljibe de la Cueva.....	39		
- Playa del Aguila	39		



Fuerteventura

Fuerteventura ist eine der Kanarischen Inseln im Atlantischen Ozean, rund 120 Kilometer westlich der marokkanischen Küste. Mit einer Fläche von 1659,74 Quadratkilometern hat sie einen Anteil von 22,15 Prozent an der gesamten Landfläche der Kanaren. Damit ist sie nach Teneriffa die zweitgrößte Insel des Archipels. Fuerteventura hat 109.596 Einwohner. Man hört aber auch andere Einwohnerzahlen. Die niedrigste uns genannte Einwohnerzahl lag bei 74.000. So irgendwo dazwischen wird die Realität wohl liegen.

Fuerteventura und Lanzarote wurden 1927 Teil der Provinz Las Palmas. Im Jahr 1966 kamen die ersten Urlauber auf die Insel. Der Fremdenverkehr wurde ab 1990 zur wichtigsten Einnahmequelle der Insel. Die Bautätigkeiten für den Tourismus erreichten in dieser Zeit ihren Höhepunkt. 1996 wurde die seit 1975 auf der Insel stationierte spanische Fremdenlegion abgezogen, da deren Erscheinungsbild und Auftreten den beginnenden Tourismus störte.

Die Hauptstadt der Insel ist „Puerto del Rosario.“ Hier befindet sich der internationale Flughafen und die Verwaltung von Fuerteventura. Der Flughafen ist groß. Da die Insel fast ausschließlich vom Tourismus lebt, hat der internationale Flughafen Verbindungen in mehrere europäische und auch afrikanische Länder.

Aeropuerto de Fuerteventura

Der Flughafen der Insel fertigte im Jahr 2016 rund 5.6 Millionen Passagiere ab. Er bedient internationale Flüge nach Europa vor allem im Charterverkehr. Linienflüge gibt es nach Spanien, die allerdings zahlenmäßig keine bedeutende Rolle spielen. Die meisten Flüge kommen aus Großbritannien, Deutschland, Österreich, Frankreich und den Niederlanden. Es gibt immer wieder Direktverbindungen nach Irland, Italien, in die Schweiz und nach Polen. Hinzu kommen Inlandsflüge wie die der Fluggesellschaft Iberia, die unter anderem Flüge nach Madrid, Barcelona und Sevilla anbietet, der Air Europa und Easyjet. Die kanarischen Fluggesellschaften Binter Canarias und Canary Fly stellen die Flugverbindungen zu den kanarischen Nachbarinseln und zeitweise nach Marokko bzw. in die Westsahara her.

Die Landessprache ist selbstverständlich Spanisch. Fuerteventura bildet mit der durch die rund 11,5 Kilometer breite Meerenge La Bocayna getrennte, nördlich gelegenen Insel Lanzarote die östliche Grenze der kanarischen Inseln und ge-

hört, wie alle Kanarischen Inseln, geographisch und geologisch eindeutig zu Afrika. Zusammen mit Lanzarote und Gran Canaria gehört Fuerteventura zur spanischen Provinz Las Palmas.

Straßenverkehr

Das Straßennetz ist sehr gut ausgebaut und über diese guten Straßen ist jeder Ort der Insel gut erreichbar. Eine Ausnahme bildet die Südspitze der Insel. Ab Morro Jable führt nur eine Schotterstraße bis zur Inselspitze. Diese Straße dürfen normale Mietwagen nicht fahren, dazu ist ein Geländewagen erforderlich. Wir hatten keinen gemietet und können daher nicht beurteilen, ob die Straßen tatsächlich so schlecht sind wie in allen Inselführern angegeben. Sollten wir die Insel noch ein weiteres mal besuchen werden wir dies ausprobieren!

Die Straßen selbst sind in einem ausgezeichnetem Zustand. Hier hat die Europäische Union ganze Arbeit geleistet. Ohne die Unterstützung der EU wäre die Verkehrsinfrastruktur dieser Ferieninsel nicht denkbar. Hoffentlich wissen das die Inselbewohner und die Spanier zu schätzen.

Busverkehr

Zwischen den größeren Orten der Insel gibt es ein Netz von Regionalbuslinien. Der Verkehr wird durch die regionale Verkehrsgesellschaft **Tiadhe** durchgeführt, die über etwa 100 Busse verfügt. Zentraler Knotenpunkt des Netzes ist der Busbahnhof von Puerto del Rosario. Linie 1 verkehrt als wichtige Verbindung zwischen der Inselhauptstadt und der touristisch bedeutenden Halbinsel Jandía zwischen Puerto del Rosario und Morro Jable. Sie bedient auch wichtige Orte im Hinterland der Insel wie zum Beispiel Antigua. Sie verbindet auch Zentren wie Gran Tarajal, La Lajita, Costa Calma sowie weitere Orte entlang der Fernverkehrsstraße FV-2. Es wird dabei im Stundentakt gefahren.

Ähnlich häufig verkehren die Linie 3 und 6, die Puerto del Rosario mit Caleta de Fuste (sowie den Flughafen) bzw. Corralejo verbinden. Mit der Linie 10 existiert ferner ein Expressbus (bei vergleichbarem Fahrpreis) zwischen Puerto del Rosario und Morro Jable, der in seinem Verlauf auch den Flughafen sowie Caleta de Fuste anbindet und sich somit in seiner Route von der Linie 1 unterscheidet.

Wir haben den Busfahrplan ausführlich studiert, aber sind trotzdem mit unserem leihwagen gefahren. Man ist dann einfach unabhängig und das Fahren auf der Insel ist nicht anstrengend, da von wenigen Ausnahmen abgesehen kaum Verkehr herrscht.

Time	Flight	Destination
16:00	X3 2107	BASEL
16:25	ST 8813	FRIEDR
16:35	X3 2177	KARLSH
16:50	NT 221	G.CANA
17:05	SXD 2830	DUSSEL
17:20	HG 2139	DUSSEL
17:20	ST 7123	DRESDE
17:10	ST 8985	BREMEN
17:20	PM 850	G.CANA
17:30	X3 2139	FRANKF



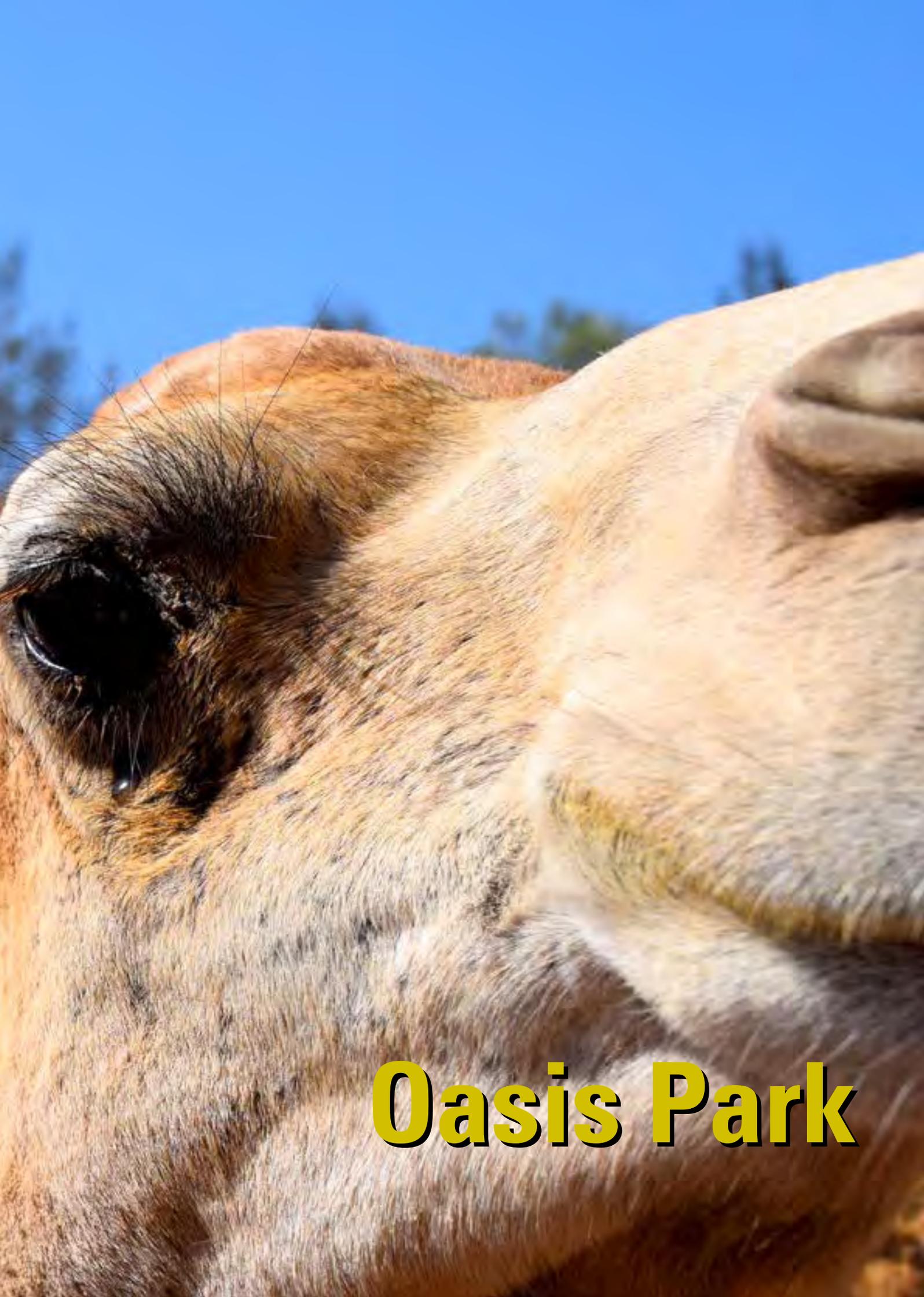
Flugpreise
ab
Puertas **8 to 1**



Departures				Departures			
Boarding	Gate	Remarks	Time	Flight	Destination	Boarding	Gate
Time	Priority	Display	Zone	Number	City	Time	Priority
15:31	19	LAST CALL	17:30	SXD 2808	LEIPZIG	17:00	
15:55	9		17:50	HG 3205	ZURICH	17:20	
16:05	17		17:55	ST 9827	MUENSTER	17:25	
16:30			17:50	NT 425	TENERIFE N	17:30	
16:35			18:05	X3 2163	MUENCHEN	17:35	
16:50		DELAYED	18:10	X3 2175	STUTTGART	17:40	
16:50			18:35	SXD 2844	NUREMBERG	18:05	
17:00		DELAYED	18:40	TCX 1863	BIRMINGHAM	18:10	
17:00			18:40	X3 2149	HANNOVER	18:10	
17:00			18:40	NO 1446	BOLONIA	18:10	







Oasis Park

Oasis Park Fuerteventura

Der Oasis Park ist ein Tierpark und ein botanischer Garten auf Fuerteventura, der sich über fast 80.000 Quadratmeter erstreckt. Der Park ist ein moderner Zoo, der sein Programm mit Shows und anderen Attraktionen ergänzt. Rund 250 Tierarten finden hier Platz und können in einer sehr naturnahen Umgebung betrachtet und beobachtet werden. Der Park ist jeden Tag von 9:00 bis 18:00 Uhr geöffnet.

Botanischer Garten

Der botanische Garten des Oasis Park hat sich auf Kakteen spezialisiert. Will man die Kakteen ausführlich erkunden, dann sollte man schon einige Zeit mitbringen. Es beginnt unterhalb der Greifvogelbereiche mit zahlreichen Kakteen der unterschiedlichsten Arten, um dann ab immer grüner den Berg hinauf zu werden. Unter der Dschungelpflanzung. Das

Areal ist ziemlich groß, ist es aber wert angeschaut zu werden. Zum Glück ist es hier nie sehr voll, weil die meisten Parkbesucher offensichtlich lieber in den Zoo-Teil des Parks gehen.

Der Zoo und seine Tiere

Der Oasis Park hat einen großen Zoo, für den auf der ganzen Insel mit riesigen Plakaten geworben wird. Die Tiergehege sind fast alle sehr großzügig gestaltet und man hat in der Regel von mehreren Stellen aus eine gute Sicht auf die Tiere.

Die Auswahl der Tiere ist recht bunt gemischt. Ein großer Teil widmet sich afrikanischen Tieren aus der Savanne. Unter anderem Giraffen, Elefanten, Nilpferde, Zebras, Strauße, Antilopen und Geparde sind zu sehen. Zum Teil sind die Tiere in gemeinsamen Gehegen untergebracht, sofern sie sich gegenseitig nicht als möglicherweise willkommenes Futter betrachten. Da die Temperaturen und die Natur sicherlich zum Teil den Gegebenheiten in den Heimatländern der Tiere entsprechen, werden sich diese hier sicherlich wohl fühlen.

Dazu kommt eine Gehege für junge Krokodile, ausgewachsene mächtige Krokodile und ein schönes Gehege für verschiedene Flamingo-Arten.

Auch an Schlangen hat man gedacht, aber diese erscheinen nicht sehr attraktiv und sind kaum



zu sehen. Es gibt einige Affenarten, wie etwas Schimpansen oder Lisztäffchen. Wichtig sind die Resozialisierungsgehege für Affen, da es in Spanien anscheinend eine große Zahl von Affen gibt, die in Privathaushalten unter erbärmlichen Bedingungen gehalten werden. Diese Tiere werden hier resozialisiert, damit sie wieder ohne Aggressionen in einen normalen Affenverband integriert werden können. Manche Affen sind wohl derartig stark traumatisiert, dass dies nicht mehr gelingt und sie alleine in einem Gehege leben müssen.

Schön ist das Zwergottergehege, wo man den Tieren unter und auch über Wasser bei ihrem vernünftigem Treiben lange zusehen kann. Etwas aus dem Thema fallen die Kängurus, die mitten in der afrikanischen Savanne wohnen. Aber man hat das Gefühl, dass sich die Tiere in Afrika wohl fühlen.

Vor bestimmten Gehegen werden mehrere Sorten Tierfutter verkauft, damit die Besucher die Tiere anlocken und füttern können. Sinnvoll und nett gemacht ist dies vor allem bei den Giraffen. Hier ist der Futterstand für die Menschen auf der Höhe der Giraffenköpfe angelegt, so dass man hier Auge in Auge mit diesen schönen Tieren stehen kann.

Alle Gehege sind modern und auch groß ausgestattet, um den Tieren – wenn es so etwas in Gefangenschaft gibt – so weit wie möglich eine artgerechte Lebensführung zu ermöglichen. Ungewohnt für uns Mitteleuropäer ist der tropische Palmenwald und die Savannenanlage, die dem gesamten Zoo für uns ein sehr exotisches Gepräge gibt.

Tiershows

Wie viele Tierparks lebt auch der Oasis-Park von seinen Shows. Folgt man den Wegweisern innerhalb des Parks, kommt man eigentlich an allen Darbietungen vorbei, muss

aber unbedingt auf die Startzeiten achten. Die Shows finden zwei bis vier Mal am Tag statt. Alle Shows sind am besten, wenn es nicht gar so voll ist. Dann bekommt man mehr mit und hat eher die Möglichkeit einmal nahe bei den Tieren zu sein.

Ob die Übungen und die Showelemente, welche die Tiere zeigen, immer besonders artgerecht sind sei dahingestellt. Aber man erlebt die Tiere in Aktion und ist doch erstaunt, wie schnell sich zum Beispiel ein Seelöwe im Wasser bewegen kann.

Kamelreiten

Bekannt ist der Oasis-Park für seine Kamel-Safari. Sie wird natürlich gerne von Kindern und ihren Eltern angenommen. Die Tour führt außerhalb des Parks über eine Strecke mit zahlreichen weiten und schönen Aussichten; unter anderem auf den botanischen Garten und auf den Atlantik. Die Safari startet gegenüber dem Eingang des Parks und ist getrennt vom eigentlichen Besuch des Parks. Der Kamelritt muss daher extra bezahlt werden.



Schmalschnabellöffler

Der Löffler trägt weißes Gefieder, das einen zarten gelblichen Hauch zeigt, bis auf einen gelben Brustfleck, am Kopf ist es orange-bräunlich getönt. Am Hinterkopf trägt er einen Schopf aus langen Federn, die er in der Erregung zu einer Fächerkrone abspreizt. Er erreicht 80 cm Länge. Die Beine sind schwarz, der Schnabel ist beim Jungtier hell, während die Alttiere einen schwarzen Schnabel mit einer gelblichen Spitze haben. Im Flug ist der Hals gestreckt.

Beim hier abgebildeten Löffler handelt es sich um einen afrikanischen „Schmalschnabellöffler“, der aber anders als der eurasische Löffler rote Beine und eine rote Gesichtshaut hat. Zwischen diesen beiden Löfflerarten besteht eine leichte Verwechslungsmöglichkeit, wenn die Farbe der Beine, der Gesichtshaut und des Schnabels nicht ganz eindeutig ist. Dies kann vor allem bei jungen Tieren noch nicht eindeutig erkennbar sein.

Das Verbreitungsgebiet des „Schmalschnabellöfflers“ reicht von Süd-, West- und Mitteleuropa, Vorderasien, dem Nordosten Afrikas und dem Kaspigebiet über Vorderindien bis nach Ostasien.

Löffler sind Zugvögel, deren Winterquartiere vom Mittelmeerraum bis zur Sahelzone sowie Sudan und Äthiopien reicht. Die Löffler, die in Niedersachsen brüten, ziehen ab August und September über Westfrankreich zur Atlantikküste und ziehen dann über Gibraltar nach Westafrika. Bevor sie das Mittelmeer überqueren pausieren rund 94 Prozent aller westeuropäischen Löffler an der Costa de la Luz.

Die Winterquartiere der Brutvögel der Niederlande und Spaniens liegen an der Küste Mauretaniens, im Senegaldelta und noch weiter südlich. Die Brutvögel Österreichs und Ungarns ziehen über Italien nach Tunesien oder über Griechenland ins Nildelta. Die Brutvögel Spaniens kehren bereits im Januar wieder in ihre Brutareale zurück, die der Niederlande kehren gewöhnlich gegen Ende März zurück.

Der Lebensraum des Löfflers sind Sümpfe und Verlandungszonen mit Schilfbestand, einer typischen Auenvvegetation sowie einzelnen Büsche. Die Nahrungssuche findet im Seichtwasser statt. Außerhalb der Brutzeit ist der Löffler auch sehr häufig an Meeresküsten oder in Dünen und Salzwiesen zu beobachten.







Großflussspferd oder Nilpferd

Das Flusspferd (*Hippopotamus amphibius*), auch Nilpferd, Großflussspferd oder Hippopotamus genannt, ist ein großes, pflanzenfressendes Säugetier. Es lebt in Gewässernähe im mittleren und südlichen Afrika. Zusammen mit dem Breitmaulnashorn zählt es zu den schwersten landbewohnenden Säugetieren nach den Elefanten. Mit einem Gesamtbestand von rund 125.000 bis 150.000 Tieren und einem erwarteten weiteren Rückgang der Population ist die Art gefährdet.

Der Name „Nilpferd“ rührt daher, dass die aus europäischer Sicht ersten Flusspferde am Nil entdeckt wurden, wo sie heute aber am Unterlauf ausgerottet sind.

Obwohl das Tier den Namenszusatz „-pferd“ aufweist, ist es mit dem uns allgemein bekannten Pferd in keiner Weise verwandt. Nach alter Gewohnheit werden die Flusspferde in die Ordnung der Paarhufer eingeteilt. Nach aktueller Lehrmeinung der Biologen sind indessen die Wale die nächsten Verwandten der Flusspferde.

Erwachsene Flusspferde haben außer dem Menschen kaum natürliche Feinde. Jungtiere fallen gelegentlich Krokodilen, Löwen, Hyänen oder Leoparden zum Opfer. Weibchen schließen sich manchmal zusammen, um ihre Jungen zu verteidigen. Dabei können sie äußerst aggressiv werden. Größere Rudel von Löwen können außerhalb des Wassers auch für ausgewachsene Flusspferde zur Bedrohung werden.

Trotz ihres behäbigen Aussehens können Flusspferde sehr aggressiv sein, insbesondere Mütter mit Jungtieren. Es gibt viele Berichte, wonach sie Boote angriffen, die sich ihnen näherten, und diese zum Kentern brachten und die Menschen attackierten. Immer wieder wird behauptet, Flusspferde seien die gefährlichsten Großtiere Afrikas und würden mehr Todesfälle als etwa Krokodile oder Großkatzen verursachen. Aussagefähige Statistiken darüber gibt es nicht.

Das Sozialverhalten der Flusspferde ist variabel. Sie können einzelgängerisch oder in Gruppen leben, die einzige dauerhafte Beziehung ist aber die zwischen der Mutter und ihrem Nachwuchs. Gruppen können bis zu 150 Tiere umfassen, die übliche Herdengröße ist jedoch 10 bis 15. Diese Herden bestehen zumeist nur aus Weibchen und Jungtieren. Männliche Tiere leben meist einzelgängerisch oder in Kleinstgruppen.

Erdmännchen

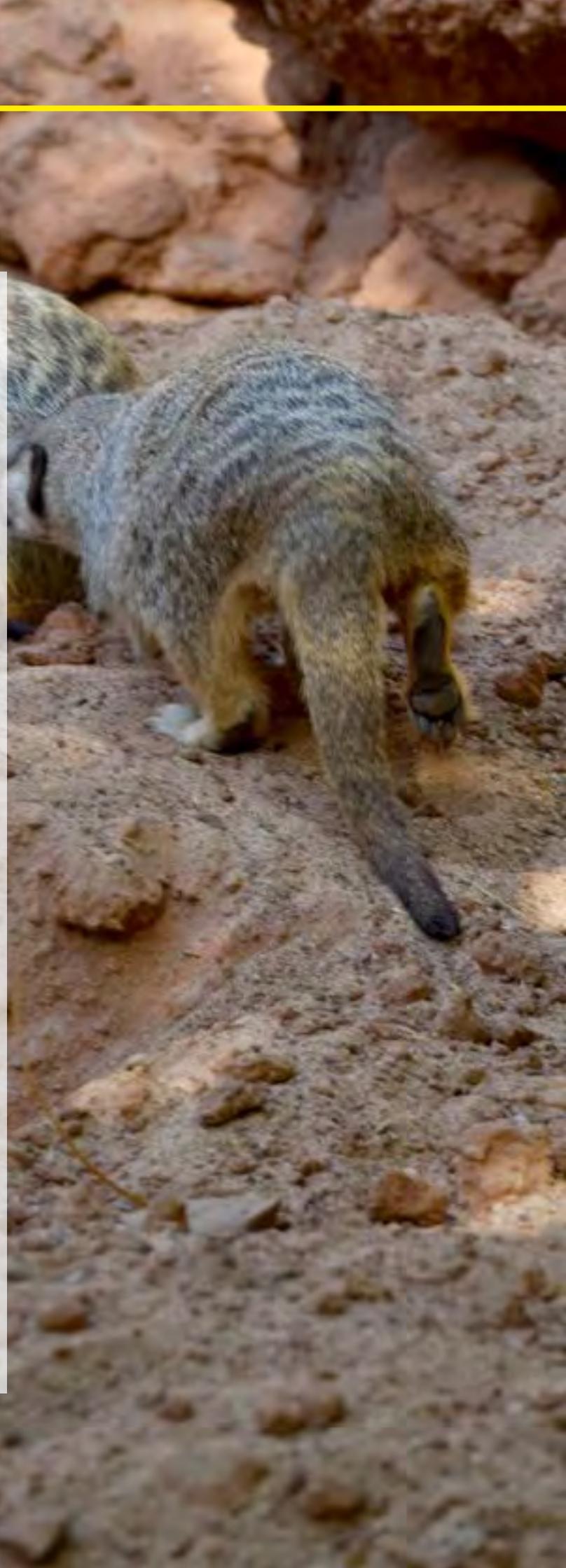
Erdmännchen sind aktive Raubtiere und gleichzeitig talentierte Buddler. Doch anstatt sich selbst eine Höhle zu graben, benutzen sie lieber die von anderen Tieren, z. B. von Erdhörnchen. Diese werden dann eifrig ausgebaut. Im Schnitt hat ein Erdmännchenbau rund 15 Eingänge und Ausgänge sowie Tunnel und Kammern in Tiefen von bis zu 2 m. Egal, ob es draußen kalt oder heiß ist, in den tieferen Gebieten des Baus herrscht immer eine angenehme Temperatur. Die Höhle wird alle paar Monate gewechselt und das bedeutet dann: buddeln, buddeln, buddeln. Damit die Erdmännchen bei ihrer Erdarbeit keinen Sand in die Ohren bekommen, können sie diese schließen.

Die tagaktiven Erdmännchen schauen zu Beginn eines neuen Tages erst einmal vorsichtig aus ihrem Bau heraus, um sicher zu gehen, dass kein Feind vor der Haustür wartet. Dann gehen sie auf Futtersuche, halten den Bau in Schuss und gönnen sich gerne ein ausgiebiges Sonnenbad.

Erdmännchen klettern gerne auf hohe Felsen, Termitenhügel oder Büsche und stellen sich auf ihre Hinterbeine, um möglichst viel von ihrer Umgebung sehen zu können. Sie halten Ausschau nach Feinden wie Schakalen, Adlern und Falken, die auf die Erdmännchen Jagd machen.

Die kleinen Mangusten haben dabei eine besonders ausgeklügelte Technik entwickelt. Die einen stehen „Schmiere“, während die anderen sorglos nach Futter suchen können. Die Aufpasser geben zu Beginn ihrer „Schicht“ einen bestimmten Ruf von sich. Wenn keine Gefahr droht, ist ein langsames, gleichmäßiges Piepen zu hören. Sobald Feinde in Sicht sind, fangen die Wachposten an, zu bellen oder zu pfeifen. Dann heißt es: schnell zum nächsten Erdloch! Erdmännchen haben ein gutes Ortsgedächtnis. Sie haben die Position ihrer aktiven Erdlöcher im Kopf, um jederzeit darin verschwinden zu können.

Erdmännchen leben in trockenen Regionen im südlichen Afrika und werden bis zu 15 Jahre alt. Als sehr gesellige Art leben Erdmännchen in Kolonien mit bis zu dreißig Tieren. Sie weisen ein ausgeprägtes Sozialverhalten auf. Ihre Ernährung besteht vorwiegend aus Insekten, aber auch Schlangen stehen auf dem Speiseplan. Gegen die meisten Schlangen- und Skorpion-Gifte sind Erdmännchen immun. Zum Schluss: Erdmännchen zählen nicht zu den bedrohten Tierarten!











Wallabys

Als Wallabys werden mehrere kleine Arten aus der Familie der Kängurus bezeichnet. Alle kleineren Gattungen der Kängurus wie Hasenkängurus, Nagelkängurus, Buschkängurus, Filander und Felskängurus werden zu den Wallabys dazugerechnet.

Wallabys erreichen durchschnittlich eine Kopfrumpflänge von 70 bis 80 Zentimetern, eine Schwanzlänge von 60 bis 70 Zentimetern und ein Gewicht von rund 12 bis 20 Kilogramm, wobei die Männchen deutlich schwerer werden als die Weibchen. Das Fell ist meist braun oder grau gefärbt, bei einigen Arten sind Streifen am Rücken oder im Gesicht oder andere Musterungen vorhanden.

Wie bei den meisten Kängurus sind die Hinterbeine deutlich länger und kräftiger als die Vorderbeine. Der lange, muskulöse Schwanz dient bei den weiten Sprüngen dazu, das Gleichgewicht zu halten, beim Grasens wird er als Stütze eingesetzt.

Wallabys bewohnen die nördlichen, östlichen und südlichen Küstenregionen Australiens. Eine Art, das Flinkwallaby, kommt darüber hinaus auch auf Neuguinea vor. Aufgrund ihrer geringen Körpergröße bewohnen sie überwiegend buschbestandenes und bewaldetes Gebiet, so wie hier im Zoo. Die Tiere müssen sich hier, und diesen Eindruck hat man beim Beobachten der Wallabys, wohlfühlen.









Dromedar

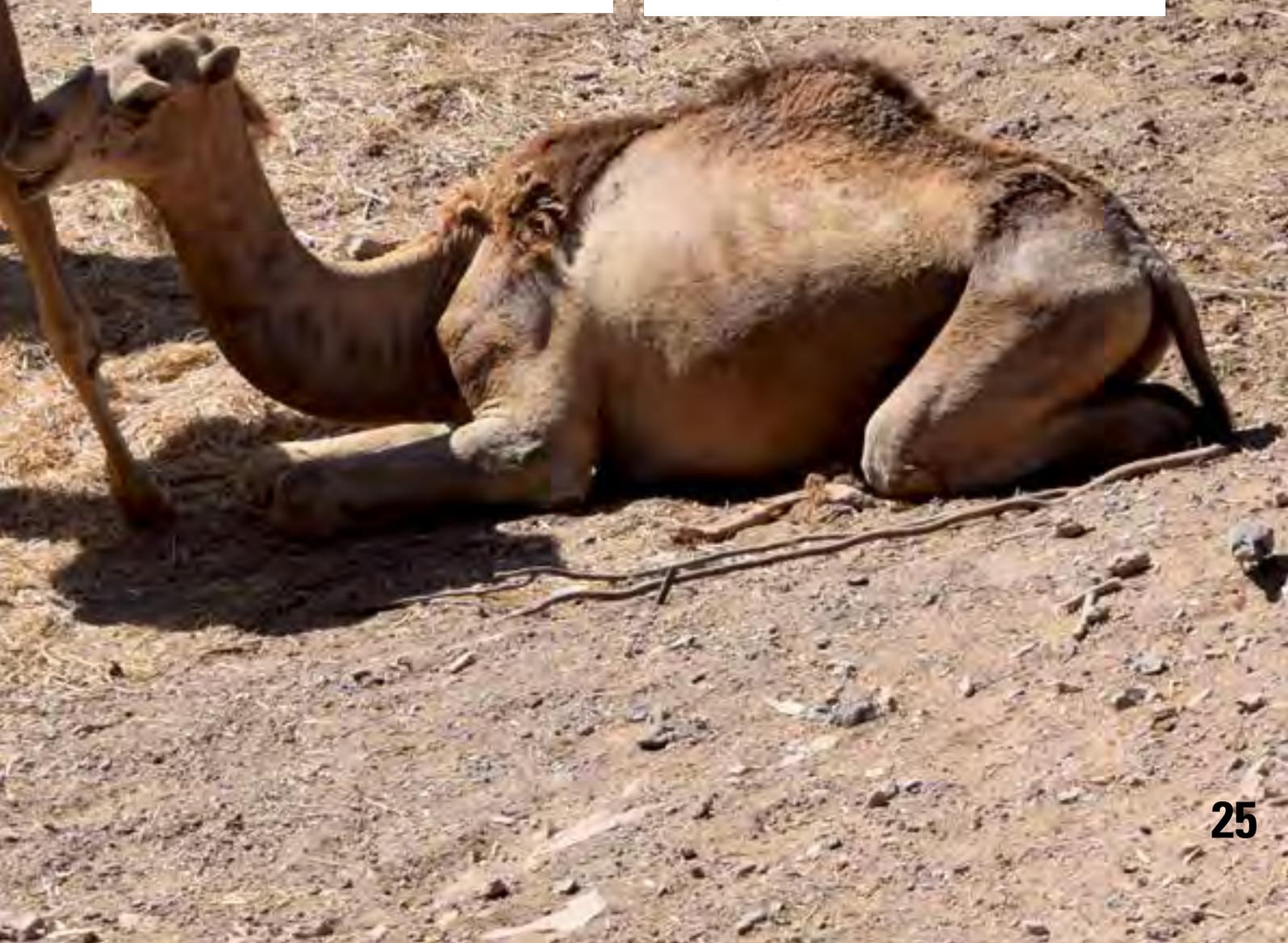
Das Dromedar, auch als einhöckriges oder arabisches Kamel bezeichnet, ist eine Tierart aus der Gattung der Altweltkamele innerhalb der Familie der Kamele (Camelidae).

Das Kamel ist heute als Last- und Reittier in weiten Teilen Asiens und Afrikas und auf den kanarischen Inseln verbreitet. Es wird heute in weiten Teilen der arabischen Welt noch in einer Art „Wildform“ gehalten. Aber die ursprünglich wilde Form des Dromedars ist ausgestorben. Der Name „Dromedar“ kommt aus dem griechischen „dromás“, was frei übersetzt „laufen“ bedeutet und die Fähigkeit des Tieres zutreffend bezeichnet.

Dromedare sind durch ihrem einzelnen Höcker leicht vom Trampeltier, dem zweihöckrigen Kamel, zu unterscheiden. Sie erreichen eine Kopfrumpflänge von 2,3 bis 3,4 Metern, eine Schulterhöhe von 1,8 bis 2,3 Metern und ein Gewicht von 300 bis 700 Kilogramm. Das Fell ist meist sandfarben, es kommen jedoch auch ande-

re Farbschläge von weiß bis extrem dunkelbraun vor. Scheitel, Nacken, Hals und Rumpf sind mit längerem Haar bedeckt. Ihre Anpassung an trockenes Klima ermöglicht es den Dromedaren, in wüstenhaften Gebieten zu leben. Sie haben die Fähigkeit, lange ohne Wasser auszukommen, da sie viel Wasser im Körper speichern können. Der Rückenhöcker enthält Fettvorräte, die das Tier bei Futtermangel verbrennen kann, um Energie zu gewinnen. Zwar legt das Dromedar in seinem Höcker keinen Wasservorrat an, jedoch bedarfsweise in seinem Magen.

Die Körpertemperatur von Dromedaren sinkt während der Nacht sehr stark ab, so dass sich der Körper tagsüber nur langsam aufwärmt und das Tier lange Zeit nicht zu schwitzen braucht. Während einer Trockenperiode kann ein Dromedar bis zu 25 % seines Körpergewichts verlieren, ohne zu verdursten. In zehn Minuten kann es durch Wasseraufnahme sein durch Schwitzen verlorenes Körpergewicht wieder erreichen.



Zebra

Als Portugiesische Seefahrer Ende des 15. Jahrhunderts erstmals Zebras bei ihren Entdeckungsfahrten in Afrika sahen, fühlten sie sich an die iberischen Wildpferde erinnert, die sie in Portugal Zebros nannten, und die ebenfalls schwarze Streifen zeigten. Fortan nannten sie diese Pferde Zebras.

Zebras erreichen eine Schulterhöhe von 110 bis 160 Zentimeter. Ihr Gewicht variiert zwischen 180 und 450 Kilogramm. Sie sind durch ihre typische Streifenzeichnung charakterisiert, haben aber niemals eine gleiche Streifenmusterung.

Ursprünglich waren die Zebras in ganz Afrika verbreitet. In Nordafrika sind sie jedoch schon in antiker Zeit ausgerottet worden.

Am weitesten verbreitet ist heute das Steppenzebra, das vom südlichen Sudan und Äthiopien bis Südafrika vorkommt. Das Grevyzebra bewohnt ein kleines Gebiet in Ostafrika (Kenia, Uganda, Äthiopien und Somalia). Das Bergzebra bewohnt das südwestliche Afrika vom südlichen Angola bis Südafrika. Das Grevyzebra bevorzugt trockene Halbwüsten, das Bergzebra ist auch an Gebirgsregionen angepasst und kommt bis in 2000 Meter Seehöhe vor. Das Steppenzebra lebt in verschiedenen Habitaten wie Grasländern und offenen Wäldern.

Das Sozialverhalten ist unterschiedlich. Beim Grevyzebra etablieren die männlichen Tiere Paarungsterritorien, die über 10 Quadratkilometer groß sein können – eine der größten bekannten Reviergrößen aller Pflanzenfresser. Obwohl sich manchmal Tiere zu Verbänden zusammenfinden, gibt es bei diesen Arten keine dauerhaften Beziehungen zwischen erwachsenen Tieren. Beim Berg- und beim Steppenzebra begleiten die Hengste überwachend eine stutengeführte Herde. In diesem Fall kann es auch zur Bildung größerer Herden mit etablierter Rangordnung kommen.

Zebras sind wie alle Pferde Pflanzenfresser, die vorwiegend Gräser zu sich nehmen.

Die drei Zebraarten bilden zusammen mit dem Wildpferd (aus dem das Hauspferd domestiziert wurde), dem Afrikanischen Esel (von dem der Hausesel abstammt), dem Asiatischen Esel und dem Kiang die Gattung und Familie der Pferde (Equidae, Equus). Anders als Hauspferde und Hausesel wurden Zebras mit wenigen Ausnahmen nie domestiziert, geritten oder gefahren.





Nilkrokodile

Der Körperbau der heutigen Krokodile sowie ihre Physiologie sind sehr stark durch die Lebensweise im Wasser geprägt. Zu diesen Merkmalen gehören der flache Körperbau mit der meist breiten und flachen Schnauze sowie der zu einem Ruder ausgebildete und seitlich abgeflachte Schwanz. Krokodile erreichen abhängig von der Art Körperlängen von 1,20 Meter bis zu zwölf Metern. Krokodile wachsen fast ein Leben lang, die Geschwindigkeit des Wachstums nimmt jedoch mit zunehmendem Alter deutlich ab, sodass der jährliche Längenzuwachs bei älteren Krokodilen nur noch wenige Zentimeter beträgt.

Den Namen Panzerechsen verdanken die Krokodile ihrem harten Schuppenpanzer, der sich über den gesamten Rumpf, den Schwanz und die Extremitäten erstreckt. Dabei besteht die oberste Hautschicht, die Hornhaut (Stratum corneum), aus einer wechselnden Anzahl von Schichten aus Kollagenfasern. Krokodilembryos weisen zwei bis drei dieser Schichten auf. Mit zunehmendem Alter

lagern sich darunter weitere Schichten an, sodass bei einem ausgewachsenen Mississippi-Alligator (*Alligator mississippiensis*) bis zu 24 Schichten übereinander liegen können. Krokodile häuten sich nicht, neue Schichten werden durch Abrieb der äußeren Schichten kompensiert.

Die Schuppen auf dem Rücken sind besonders großflächig und kräftig entwickelt und werden deshalb auch Rückenschilde genannt. Sie sind gekielt und durch knöcherne Platten (Osteoderme) verstärkt, die ebenfalls gekielt sind. Dabei bilden, artabhängig, vier bis zehn nebeneinander liegende Platten eine Querreihe und jede Querreihe entspricht einem Wirbel der Wirbelsäule. Das ist übrigens auf dem gezeigten Bild gut zu erkennen.

Alle Krokodile sind in ihrem Körperbau und in ihrer Lebensweise an eine amphibische Lebensweise angepasst, wobei sie den Großteil der Zeit im Wasser verbringen, überwiegend im Süßwasser oder küstennahen Salzwasser.

Tiershows im Zoo



Schon mal Seelöwen geküsst? Dieses nasse Vergnügen gibt es im Oasis Park, allerdings nur nach Voranmeldung beim Kauf der Eintrittskarte, dann aber ohne Aufpreis.

Eine Attraktion im Park sind die Tiershows, vor allem die Greifvogelvorführung, in der die Tiere im freien Flug durch die Lüfte gleiten, ihre eleganten Flugstile präsentieren und ihr Geschick beim Beutefang zeigen.

Bei der spektakulären Seelöwen-Show kommt es regelmäßig zum direkten Kontakt mit den Robben. Auf Wunsch verteilen die Raubtiere gerne feuchte und schmatzende Küsse an ausgesuchte Besucher. Daneben ist die Show natürlich sehenswert und dient der Finanzierung des Parks.

Die Trainer erläutern während der Show die Unterschiede zwischen Seelöwen, Seehunden und anderen Robben, vermittelt Wissenswertes über den Körperbau und die Lebensgewohnheiten dieser Meeressäuger und weisen auf die Notwendigkeit des Schutzes unserer Ozeane und Meere hin.

Solche Tiershows sind sicherlich etwas fragwürdig. Aber sie dienen der Attraktivität des Zoos und fördern vermutlich bei manchen Besuchern das Verständnis für den Tier- und Umweltschutz. So wird zumindest gehofft.







Exotische Tiere: Marabu

Der Marabu ist eine in Afrika vorkommende Vogelart aus der Familie der Störche (Ciconiidae). Der Marabu ist im subsaharischen Afrika beheimatet. Auf Grund seiner Anpassungsfähigkeit ist er stellenweise recht häufig und als Abfall- und Unratbeseitiger in menschlichen Siedlungen gern gesehen.

Unter den Störchen gehört der Marabu mit einer Körperlänge zwischen 115 und 152 Zentimeter zu den größten Vertretern. Seine Spannweite von 300 cm reicht an die des Andenkondors mit 325 cm heran.

Kopf und Hals des Marabu sind nur leicht bedaut. Hals und Kopf sind grindig. Der klobige Schnabel ist hornfarben. Sein Gefieder ist am Rücken, Flügel und Schwanz dunkelgrau mit grünem Glanz, die Unterseite ist weiß. Charakteristisch ist auch der Kehlsack, der nicht als Kropf dient. Er dient vermutlich der Wärmeregulierung.

Als Aasfresser benutzt der Marabu seinen äußerst kräftigen, ca. 35 cm langen Schnabel zum Aufbrechen der Bauchdecke verendeter Tiere, um an deren Eingeweide zu kommen. Auch sein nackter Kopf weist ihn, wie auch die Geier, eindeutig als Aasfresser aus.

In der hohen Voliere sitzen zwei dieser gewaltigen Vögel, die wir so noch nie gesehen haben. Besonders schön sind diese Vögel nicht, aber durchaus interessant zum Anschauen, auch wenn sie fast bewegungslos auf ihren Ästen sitzen und nur ab und zu mit den Augen blinzeln.



Exotische Tiere: Afrikanischer Elefant

Der Afrikanische Elefant (*Loxodonta africana*), auch Afrikanischer Steppenelefant, ist eine Art aus der Familie der Elefanten. Er ist das größte gegenwärtig lebende Landsäugetier auf der Welt. Der Afrikanische Elefant zählt zu den sogenannten „Big Five“ von Großwildjagd und Safari. Allein wegen dieser Tatsache ist die Art gefährdet, da es immer noch Großwildjäger gibt die für einen Abschuss hohe Geldsummen bezahlen. Und dann kommen noch die Stoßzähne aus Elfenbein dazu, die zu Pulver zermahlen irgendwelchen Asiaten die Potenzprobleme beseitigen sollen.

Ein Afrikanischer Elefantenbulle wird durchschnittlich 3,20 Meter hoch und fünf Tonnen schwer. Selten können Bullen auch eine Körperhöhe von vier Metern und ein Gewicht von 7,5 Tonnen erreichen. Kühe sind kleiner und leichter als Bullen, im Schnitt werden sie 2,50 Meter groß und 2,8 Tonnen schwer.

Im Gegensatz zum Asiatischen oder Indischen Elefanten besitzen sowohl die Männchen als auch die Weibchen in der Regel Stoßzähne. Sie können beim Männchen gelegentlich bis 3 Meter lang und 100 kg schwer sein. Der größte je vorgefundene Stoßzahn maß 3,50 Meter. Bei den Bullen wachsen die Stoßzähne ein Leben lang sowohl in die Länge als auch in die Breite. Die Stoßzähne der Kuh wachsen nach dem 15. Lebensjahr nur noch in die Länge und dies mit einer sehr viel geringeren Geschwindigkeit als beim Bullen; sie wirken daher schlanker als die des Bullen. Die Stoßzähne werden zum Graben, Stochern und zur Verteidigung eingesetzt und damit abgenutzt; sie können dabei auch ganz oder teilweise abbrechen.

Ein markanter Unterschied zum asiatischen oder indischen Elefanten sind die deutlich größeren Ohren, die eine Länge von zwei Metern







El Cotillo

El Cotillo

El Cotillo ist der nördlichsten Ort auf der Insel Fuerteventura. Die kleine Hafenstadt El Cotillo hat etwa 1200 Einwohner und liegt etwa 25 Kilometer nordwestlich der Inselhauptstadt Puerto del Rosario.

Im 17. Jahrhundert wurde das heutige El Cotillo als „Puerte del Toston“ bekannt. Ursprünglich war El Cotillo ein wichtiger Hafen für den Handel zwischen den Kanarischen Inseln. Im Bereich der Hafeneinfahrt befanden sich einige gefährliche Riffe, die ursprünglich vor Seeräubern und Angriffen schützten. Mit der Zeit war dieser Schutz nicht mehr unbedingt erforderlich und damit verlagerte sich der Handel zunehmend auf andere, einfacher anzusteuern Häfen. Die Nutzung als Fischereihafen blieb jedoch bis in unsere Zeit.

Zum Schutze des Hafens vor Piraten wurde im Jahre 1741 am Südrand des Ortes auf einer Klippe der Wehrturm „Castillo de Roque“ errichtet. Anfang des 20. Jahrhundert wurde südlich des alten Hafens noch ein neuer Wehrturm angelegt.

Region

Etwa vier Kilometer nördlich des Ortes, an der Punta de Toston o de la Ballena genannten Nordwestecke von Fuerteventura, befindet sich der Leuchtturm Faro de Tostón. Unterhalb der Klippe des Castillo de Roque erstreckt sich ein etwa ein Kilometer langer Sandstrand. Neun Kilometer östlich des Ortes überragt der mit einem befestigten Wanderweg erschlossene Vulkan Calderon Hondo die nordöstlich von El Cotillo gelegene wüstenartige Landschaft.

Tourismus

El Cotillo wird hauptsächlich von Surfern besucht, da sich dort einige Wellenreit- sowie Kitesurfschulen befinden. Der Strand von Cotillo ist für Surfanfänger geeignet. Weiter bietet Cotillo ein Riff mit Wellen für Fortgeschrittene und hat direkten Anschluss zu dem sogenannten „North Track“, wo man zahlreiche Surfspots findet. In El Cotillo gibt es zudem einige gute Restaurants, die außerordentlich gute Fischgerichte anbieten.

Vor allem unter Surfern ist der Ort bekannt als Paradies für Surfcracks und wirklich hohe Wellen. So hat sich in El Cotillo eine weit verzweigte Surfszene etabliert, die stets auf der Suche nach neuen Herausforderungen hierherkommt.

Das kleine Fischerdorf liegt ruhig im Nordwesten von Fuerteventura, weit ab des großen touristischen Trubels. In den Gassen des alten Hafenviertels von El Cotillo treffen sich Fischer mit Individualtouristen und wohlhabenden Einheimischen, die hier ihren zweiten Wohnsitz für das Wochenende errichtet haben.

Besuchenswerte Strände

Die einsamen Naturstrände von El Cotillo im Nordwesten von Fuerteventura gelten in Surferkreisen als hervorragende Spots. Doch auch Strandliebhaber schätzen die langen, hellen Sandstrände von El Cotillo mit ihrer einzigartigen Atmosphäre.

Playa del Castillo

An dem einen Kilometer langen Natursandstrand Playa del Castillo direkt am Ort El Cotillo treffen sich neben Badefreunden regelmäßig fortgeschrittene Surfer.

Weißer Sandstrände von El Cotillo

Hier zeigt sich der Atlantik oftmals recht wild, daher ist beim Baden Vorsicht geboten. Steht der Wind richtig, werden hier Material und Können des Surfers getestet. Ein hervorragender Platz, um den Cracks bei ihren Loopings zuzusehen!



Playa del Aljibe de la Cueva

Etwa zwei Kilometer südlich des Dorfes El Cotillo macht die Playa del Aljibe de la Cueva Surfracks glücklich. Klippen und Dünen umgeben den knapp 200m langen Sandstrand.

Die oft großen Wellen an der rauen Westküste schaffen paradiesische Bedingungen für die Köhner unter den Surfern.

Playa del Aguila

Folgt man der Küste von El Cotillo noch weiter nach Süden, gelangt man zur Playa del Aguila.

Bei der häufigen starken Brandung und den bis zu sechs Meter hohen Wellen finden erfahrene Wellenreiter und Windsurfer beste Bedingungen vor.

Wer es weniger aktionsreich mag oder einfach nur Surfzuschauer ist, kann neben dem beobachten der Surfer schöne und ausgedehnte Spaziergänge an dem traumhaft schönen Strand genießen.

Aber nicht nur Surfer kommen hier auf ihre Kosten, auch Familien mit kleinen Kindern finden in den geschützten Buchten rund um El Cotillo wunderschöne Strände zum Entspannen und Erholen.

Exportgut Kalk

Ein wichtiges Exportgut bis ins 20. Jahrhundert war Kalk, den man direkt nach dem Abbau in speziellen Öfen am Hafen brannte. Am Hafen, zwischen Ort und Festungsturm, lassen sich drei dieser alten Kalköfen finden.

In den nahen Sedimentbänken bauten die Majoreros Kalk ab, brachten ihn zum Hafen und brannten ihn dort in speziellen Öfen. Von hier aus wurde er als wichtiger Baustoff der damaligen Zeit verschifft.

Als im 19. Jahrhundert der Haupthafen in das heutige Puerto del Rosario verlegt wurde, verlor der Ort seine wirtschaftliche Bedeutung für die Insel. Bis auf einige wenige Fischerfamilien wanderten die Einwohner ab, die Häuser zerfielen und der Ort verwahrloste. Mit dem Beginn des Tourismus auf der Insel änderte sich das. Der Ort wurde für die Surfer interessant, ebenso für die vom Tourismus genervten Inselbewohner. Diese belebten den Ort wieder, wobei es dabei gelang, den alten Charme des Fischerdorfes zu erhalten.

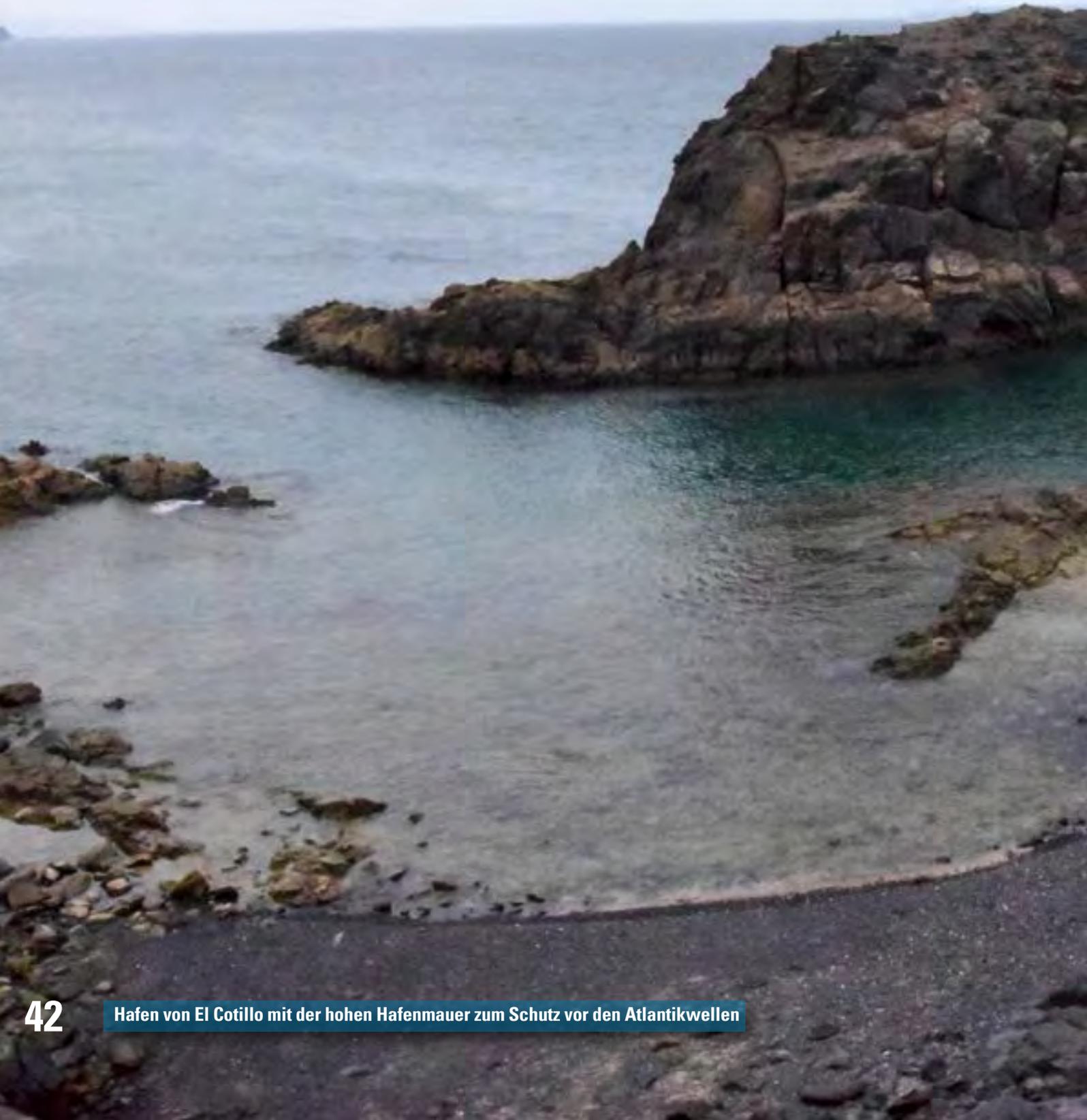
Heute bestimmen Surfer, Touristen und Fischer das geruhsame Leben im Ort. Große Hotelbauten sucht man vergeblich, es gibt kleinere Pensionen, Ferienwohnung und Gasthäuser für die Touristen. Und sehr schöne und gepflegte Wochenendhäuser für die Einheimischen. Ein bunte Kneipenszene ist am Hafen und in der kleinen „Altstadt“ zu finden. Hier sind Geschäfte mit allen möglichen Andenken und bunter, handgemachter Mode zu finden.

Einfahrt in den Hafen von El Cotillo





Fischereihafen El Cotillo





Fischerboote im Hafen





GC-1-2829

Fischgerichte

La Pared oder El Cotillo, zwei kleine Fischerdörfer an der Westküste Fuerteventuras stehen für eine einzigartige Esskultur. Wir Mitteleuropäer vom Bodensee kennen die Fischgerichte wie Felchen oder Forellen. Sicherlich gut schmeckende Fische aus dem Süßwasser, aber kein Vergleich zu den herrlichen Fischtellern auf dieser Insel. Frisch vom Fischerboot kommen die verschiedensten gebratenen Meeresfische auf den Restaurant-Teller. Als Fischfilet oder als vollständig gebratener Fisch sind vier oder fünf verschiedene Meerestiere auf solch einem Fischteller, zumeist für zwei Personen angeordnet und warten darauf, bei einem guten Glas Wein verspeist zu werden.

Und jeder Fisch hat seinen eigenen Geschmack: leicht salzig, gut gebraten, festes Fleisch, mit oder ohne Gräten, mit Mandeln oder Knoblauch gewürzt und dazu die typischen, leicht verschrumpelten Salzkartoffeln dieser Insel. Man ist diese Fischteller langsam, mit Genuss, jeder Fisch ein kulinarisches Highlight. Und die selbstgemachten Soßen die zum Essen gereicht werden sind eine einzige Offenbarung. Ich verstehe nicht, warum Ketchup zum Essen gereicht wird, wo es doch solch wunderbare Soßen gibt.

Und ein weiteres Highlight dieser Küche: Caesars Salad vom Feinsten als Vorspeise. Die Hauptzutat ist Römersalat, der mit einem speziellen Dressing sowie Croûtons und Parmesan serviert wird.

Für das Dressing wird ein Eigelb mit Olivenöl, Knoblauch, frisch gepresstem Zitronensaft, Worcestershiresauce, Salz und frisch gemahlenem Pfeffer wie bei einer Mayonnaise zu einer Emulsion aufgeschlagen. Die Blätter von Römersalat werden mit der Vinaigrette vermischt und mit den in Knoblauchöl gerösteten Croûtons sowie Spänen von Parmesan vollendet. Je nach Rezept kann der Caesar Salad mit regionalen Zutaten verfeinert werden. Und das wurde hier meisterhaft gemacht. Wir wissen die Zutaten nicht, die noch verwendet wurden – aber der Salat war herrlich!

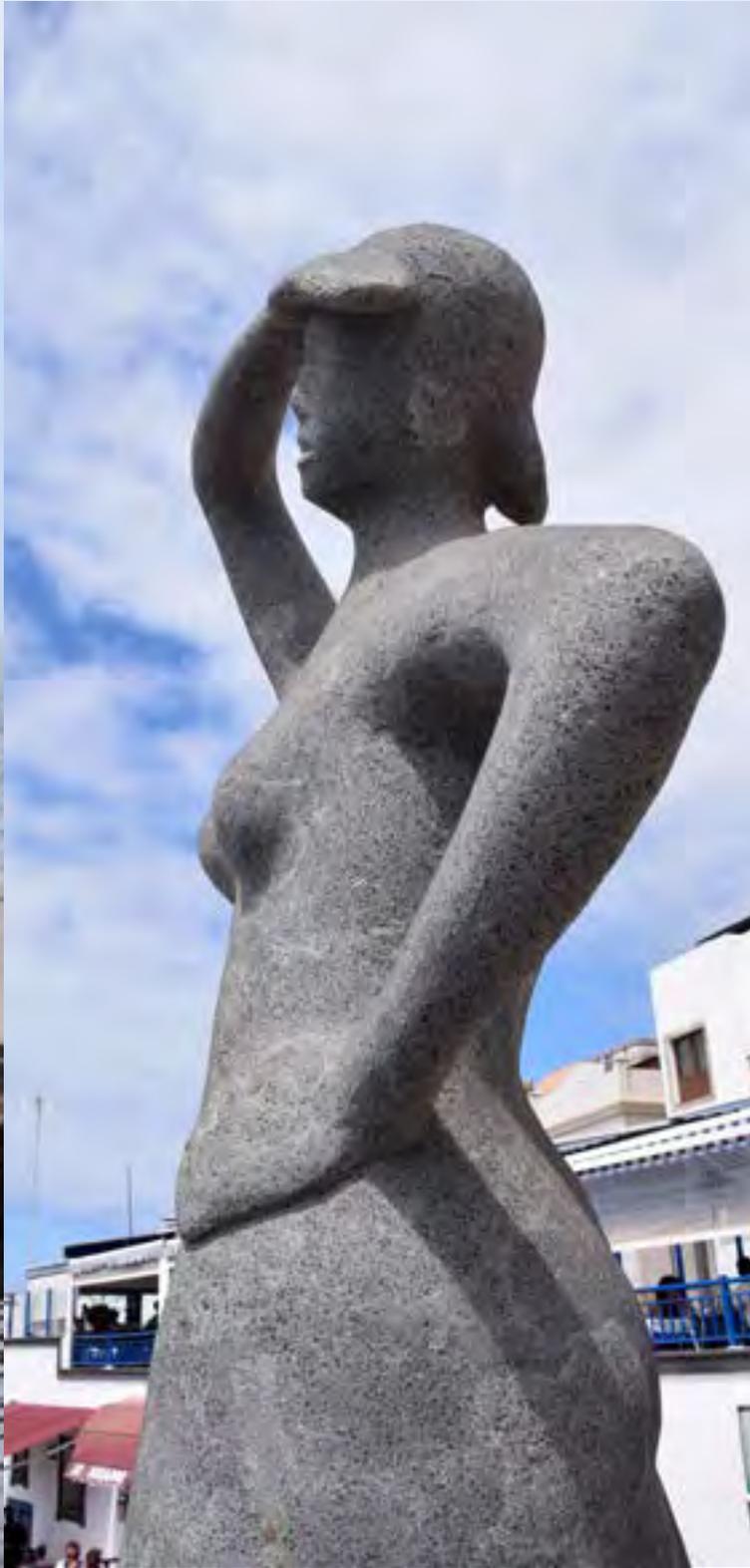


Neubauten und Kalköfen





Denkmal der Fischerfrauen an der alten Hafengebucht





Denkmal der Atlantikfischer

Im kleinen Dorf El Cotillo an der Atlantikküste merkt man an vielen Stellen, dass hier Fischer gelebt und gearbeitet haben und dies immer noch so ist.

Im Fischereihafen liegen die Fischkutter dicht an dicht. Kleine Boote, mit denen die Männer ihrer Arbeit nachgehen, die sicherlich immer noch gefährlich ist und vermutlich wenig einbringt. Kühllaster stehen an der Hafenmauer und warten auf den Fang, der nach dem Ausladen in der Fischhalle versteigert wird. Der Fisch wird an die ortsansässigen Restaurants verkauft, aber vor allem an die Händler, die den Fang auf die andere Seite der Insel in die Hauptstadt bringen.

Geht man über den kleinen Hügel auf die andere Seite des Dorfes, kommt man in die alte halbkreisförmige Hafenbucht. Hier haben in früheren Zeiten die Boote festgemacht, wurden entladen und repariert, wenn Schäden am Boot oder der Ausrüstung vorhanden waren. Hier haben auch die Fischerfrauen auf die Rückkehr ihrer Männer gewartet, oftmals wohl vergeblich! Das Denkmal zeigt dieses Warten auf die Ankunft.

In der Hauptgasse, die in den nördlichen Dorfbereich führt steht ein zweites Denkmal. Mit diesen kleinen Booten sind die Fischer allein oder zu zweit zu ihrer Arbeit gefahren. Man kann sich das kaum vorstellen, vor allem wenn man die im Boot befindliche Ausrüstung betrachtet.

Das Andenken an den Beruf des Fischers wird hier im Ort gepflegt, wie übrigens oft auf der Insel. Aber auch die „Fische“ werden geehrt. Sie sind oder waren die Lebensgrundlage der Bevölkerung. Immer wieder sind die Gerippe von Walen an der Küste zu finden, die als Denkmal schön aufbereitet Skelette zeigen. Und die sind ob ihrer Größe enorm beeindruckend.









Endlos schöner Sandstrand





Traumfrau









Düne El Jable

Dünengebiet El Jable

Im Norden von Fuerteventura erstreckt sich unweit des Touristenzentrums Corralejo über eine Fläche von rund 24 Quadratkilometern das Dünengebiet El Jable mit den einzigartigen Wanderdünen von Corralejo.

Zwar erinnern die Wanderdünen von El Jable an Wüstengebiete der Sahara, allerdings stammt der feine, fast weiße Sand nicht vom nahe gelegenen afrikanischen Kontinent, sondern von Muschelschalen und Schneckengehäusen, die durch die Brandung zerkleinert wurden. Im Jahr 1982 wurde das über acht Kilometer lange und bis zu vier Kilometer breite Dünengebiet El Jable als Parque Natural de las Dunas de Corralejo unter Naturschutz gestellt. Dies bedeutet unter anderem, dass eine Erschließung und Bebauung des Gebietes für den Tourismus nicht mehr möglich ist. Allerdings wurde bereits einige Jahre zuvor eine Straße mitten durch die Wanderdünen von Corralejo gebaut, die von Puerto del Rosario an der Ostküste Fuerteventuras entlang bis nach Corralejo führt. Etwa zur selben Zeit errichtete man in den Wanderdünen von Corralejo die beiden Hotels Riu Palace Tres Islas und Riu Oliva Beach.

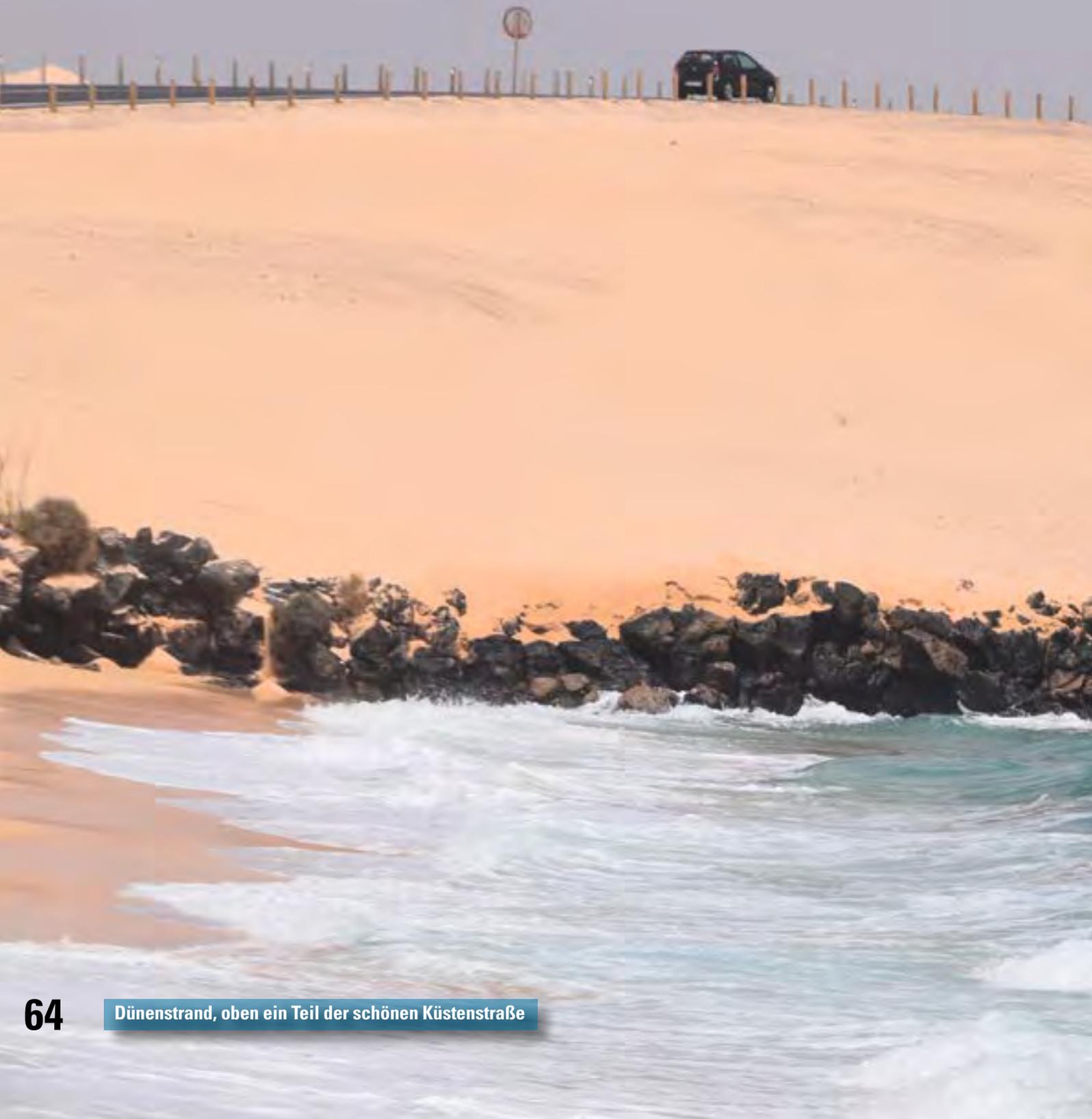
In den Wanderdünen von Corralejo kommen nur wenige Tier- und Pflanzenarten vor. Unter anderem lebt hier die auf Fuerteventura sehr seltene Kragentrappe (*Chlamydotis undulata*). Die Kragentrappe besitzt ein riesiges Verbreitungsgebiet und kommt von Nordafrika bis Zentralasien vor. Außerdem besiedelt diese Vogelart die beiden Kanareninseln Fuerteventura und Lanzarote. Männliche Kragentrappen erreichen eine Körperhöhe von bis zu 60 Zentimetern und eine Flügelspannweite von rund 170 Zentimetern.

Die Düne grenzt direkt an den Atlantik und bietet traumhafte schöne Strände und einen stetig guten Wind. Damit ist das Gebiet äußerst attraktiv für Surfer, da in der Regel schöne und beherrschbare Wellen am Strand ankommen. Und dass die Surfer das gerne nutzen zeigen die Bilder auf den folgenden Seiten.

Die hier gezeigte Aufnahme zeigt einen guten Überblick über das 24 Quadratkilometer große Dünengebiet. Es wurde aus dem Flugzeug kurz nach unserem Abflug aufgenommen. Die hier sichtbare Küstenstraße ist sicher eine der Traumstraßen entlang der Küste.

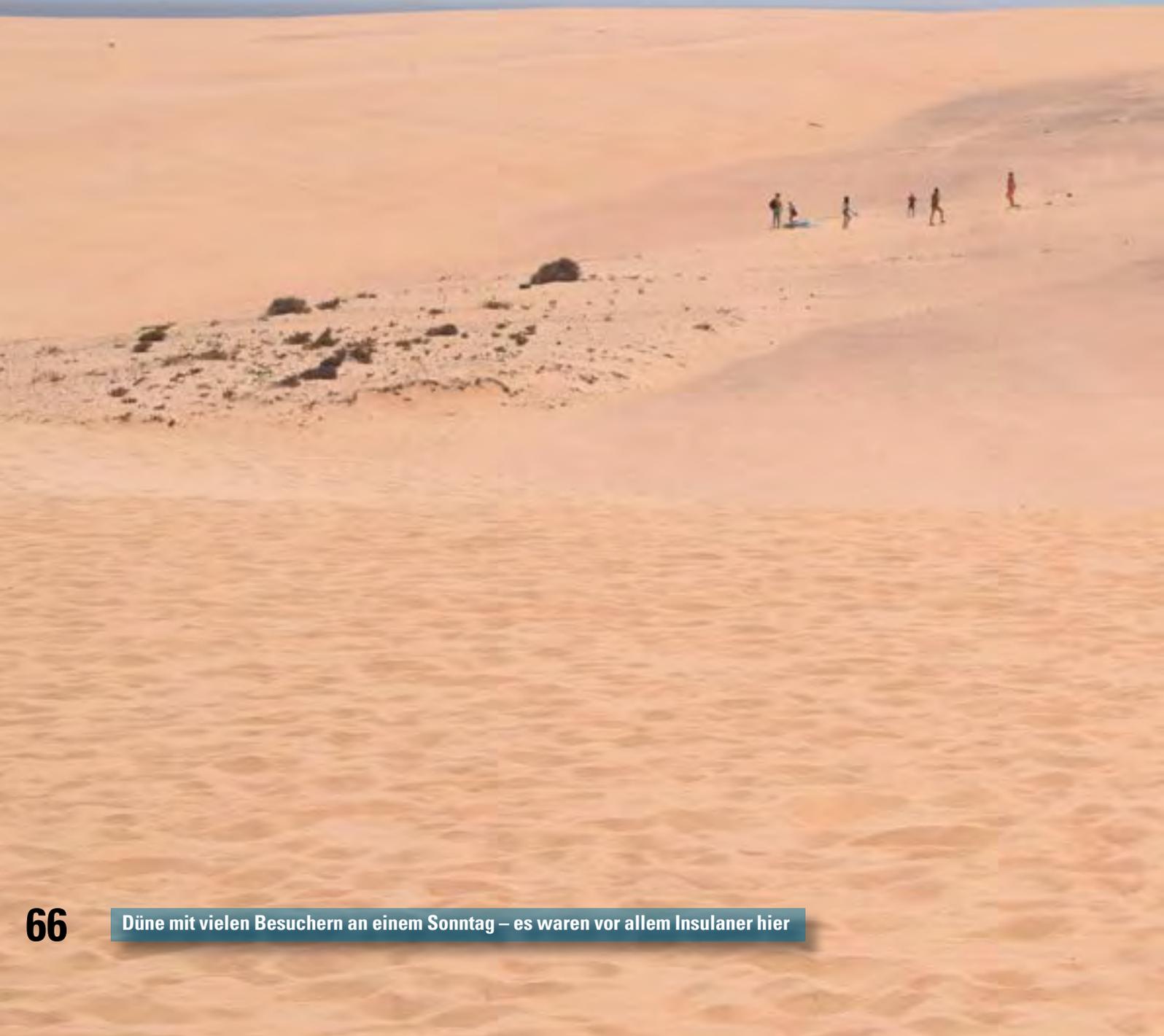


Dünengebiet El Jable





Dünengebiet El Jable





Surfen vor der Düne El Jable





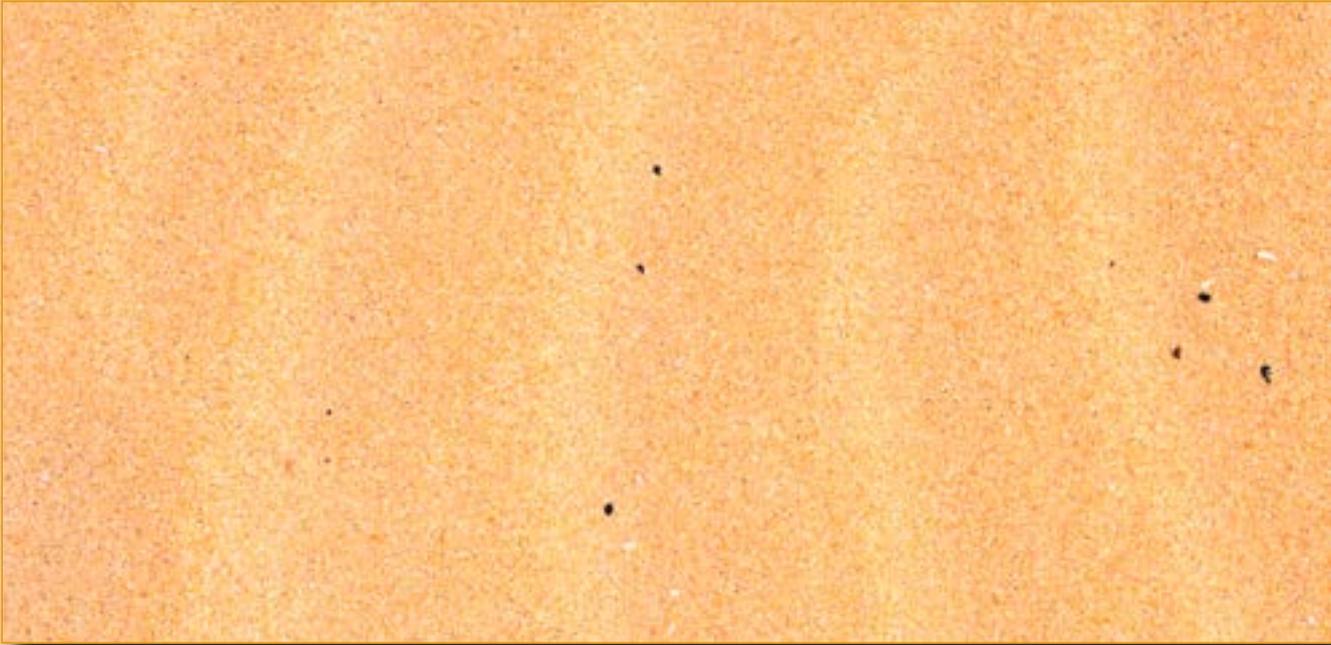




Badestrand vor der Düne El Jable













Landschaften

Drei Inselwelten

Fuerteventura hat, so stellt sich uns die Insel nach unserem Besuch dar, drei große Landschaftsformationen:

- die wilde und wenig besuchte Westküste
- das gebirgige und wenig besiedelte Landesinnere
- die touristisch stark erschlossene Ostküste.

Diese drei unterschiedlichen Landschaftsbilder können gegensätzlicher nicht sein.

Vor allem die Westküste hat es uns angetan. Wilde Küstenlandschaften mit zerklüfteten Küstenabschnitten, stetig ankommenden Atlantikwellen und immer ein angenehmer Wind prägen diese Landschaft im frühen September. Die Orte „La Pared“ und „El Cotillo“ waren unsere Anlaufpunkte. La Pared ist ein eigenwilliger kleiner Ort, bei dem wegen der guten Wind- und Wellenverhältnisse die Weltmeisterschaften der Surfer durchgeführt werden. Dann ist der Ort das Zentrum der Surferwelt, um danach in einen leichten Dornröschenschlaf zu verfallen.

Um zu den beiden genannten Orten zu gelangen muss die Insel durchquert werden. Die Straßen sind perfekt ausgebaut, es ist fast kein Verkehr und die beiden größeren Orte „Tuineje“ und „Antigua“ sind nett anzuschauen. Viel beeindruckender als die Orte ist die Felsenlandschaft, die sich eindrucksvoll darstellt und uns immer wieder zu Stopps veranlasst, um die Gegend zu betrachten.

Wenig beeindruckt uns die Ostküste der Insel. Viele, teilweise allein liegende Hotels sind hier an der Küste zu finden. Die endlosen Sandstrände sind für wasserbegeisterte Touristen das Paradies, wenn man volle Strände mag und sich durch die Touristenmassen nicht stören lässt. Die großen Strände in Morro Jable, Costa Calma oder an der Costa de Antigua sind das Ziel vieler Familien mit Kindern, die man hier ungefährdet am Wasser toben lassen kann. Alle diese Strände sind von der Rettungswacht besetzt und die Rettungsschwimmer sind streng mit ihren Vorgaben und setzen diese auch durch.

Den äußersten Süden der Insel kann man nur mit Allradfahrzeug besuchen, da es hier nur Schotterstraßen gibt. Wir waren nicht dort, da man sich dies mit einem frisch operierten Knie nicht antun sollte. Aber das nächste Mal werden wir diese landschaftlich reizvolle Südspitze besuchen.













Bahei La Pared





Bahia La Pared

-  PISCINA EXCLUSIVA PARA CLIENTES DEL RESTAURANTE
-  BENUTZUNG DES POOLS NUR FÜR KUNDEN DES RESTAURANTS
-  L'UTILIZZO DELLA PISCINA È AD USO ESCLUSIVO DEI CLIENTI DEL RISTORANTE
-  LA PISCINE EST À DISPOSITION SEULEMENT POUR LES CLIENTS DU RESTAURANT
-  POOL CAN BE USED ONLY BY THE RESTAURANT CUSTOMERS



Windmühlen





Im Landesinneren





Kakteen













Denkmal der Ziegenhirten





Sandstrände





Bettenburgen



SENSIMAR







Touristenboote





Palmenwelt





Reiseverlauf







Mundo de Esperanza



Meersalz

Skelett eines Finnwals

Das im April 2000 an der Küste von Majanicho (La Oliva) gestrandete Finnwalweibchen ist 19,5 Meter lang und steht für den Beginn der „Senda de los Cetáceos“ (deutsch: Der Weg der Wale), mit welchem der Reichtum der kanarischen Meereswelt und dessen Bedeutung zum Ausdruck gebracht werden sollen.

Ziel des Projekt ist, dass Wal-Kadaver, die vor der Küste Fuerteventuras gestrandet sind, zu präparieren und anschließend an öffentlichen Plätzen auszustellen.

Dabei sollen unter anderem auch die Umstände aufgeklärt werden, unter denen die Tiere verendet sind. An folgenden Stellen der Insel sind bereits Skelette an den Strandpromenaden von Puerto del Rosario und Gran Tarajal sowie in El Cotillo, Jandía und auf Lobos zu finden.

Der Finnwal ist der nächste Verwandte des Blauwals. Erwachsene Männchen werden auf der Nordhalbkugel 18 bis 24 Meter und auf der Südhalbkugel 20 bis 27 Meter lang.

Anders als bei den meisten Walarten sind weibliche Finnwale etwas größer als männliche und dabei mit etwa 40 bis 70 Tonnen ungefähr gleich schwer. Finnwale sind sehr viel schlanker und leichter als ein etwa gleich langer Blauwal. Oft wiegen sie sogar weniger als manche kürzere Walarten wie der Grönlandwal oder ein Pottwal.

Finnwale sind in allen Ozeanen verbreitet. Küstenregionen werden gemieden. Im Winter wandern sie in subtropische, gemäßigt-warme Gewässer zur Paarung sowie der Geburt ihrer Jungen. Im Sommer wandern sie zur Nahrungsaufnahme in die kälteren Gewässer der Arktis bzw. Antarktis.

Finnwale sind meistens alleine unterwegs, leben aber in Gruppen von etwa sechs Tieren. Finnwale schwimmen schneller und tauchen tiefer als die meisten anderen Großwale. Er ist bis zu 50 km/h schnell und erreicht Tauchtiefen von über 200 Metern. Ein Tauchgang dauert etwa fünfzehn Minuten.

Die Nahrung des Finnwals besteht überwiegend aus Krill, der durch die Barten gesiebt wird. Auch kleinere Schwarmfische werden gefressen. Der Schwarm wird in hoher Geschwindigkeit umkreist, zu einem dichten Haufen zusammengeschieben und dann verschlungen. Dabei nimmt der Finnwal zwischen 60 und 80 Tonnen Meerwasser auf und verdoppelt damit sein Körpervolumen. An einem Tag werden bis zu zwei Tonnen Nahrung von den Tieren verschlungen.





Meersalz und Walskelett

Das moderne und sehenswerte Freilichtmuseum „Salinas del Carmen“ liegt rund fünf Kilometer südlich von Caleta de Fuste, direkt neben dem gleichnamigen Fischerdörfchen „Las Salinas“. Besucher können hier die Geschichte der Salzherstellung erleben und nachvollziehen.

In dem Freilichtmuseum Salinas del Carmen wird zur Veranschaulichung für Besucher bis heute noch auf traditionelle Weise in zahlreichen kleinen Becken Meersalz gewonnen. In den Becken verdunstet das Meerwasser und letztendlich bleibt reines Meersalz zurück, das in großen Haufen zwi-

schen den Becken zum Trocknen aufgeschichtet wird. Das Wasser der zahlreichen kleinen Becken wird zwei großen Becken gespeist, die auf der dem Meer abgewandten Seite der Salinas del Carmen liegen. Bereits im 18. Jahrhundert wurde in der Nähe von Las Salinas Meersalz gewonnen. Die heute noch zu besichtigende Anlage stammt aus den Anfängen des 20. Jahrhunderts und wurde von Fischfabriken bis zum Jahr 1988 genutzt.

Das in den Salinas del Carmen gewonnene Meersalz wurde hauptsächlich an die Fischfabrik in Puerto del Rosario geliefert und hier zum Einsalzen von Sardinen verwendet. Nachdem die Fischfabrik Ende der 80er Jahre des 20. Jahrhunderts schließen musste, fand sich kein Abnehmer mehr für das in den Salinas del Carmen gewonnene Salz und die Salzgewinnung wurde aufgegeben.

Erst vor wenigen Jahren wurde die Anlage restauriert und

in ein Freilichtmuseum umgewandelt, in dem heute jährlich noch rund 400 Tonnen Meersalz gewonnen werden, das an Museumsbesucher verkauft wird.

Auf dem Gelände des Salz museums weit vorne an der Abbruchkante zum Meer ist ein weit sichtbares Walskelett ausgestellt, das sich direkt neben dem restaurierten Salzlagerhaus befindet.





Salzgewinnung









